

Bischof Dr. Markus Dröge
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Wort des Bischofs für Radio 88,8
Samstag, 17. August 2013

120. Jahrestag Elisabeth Schmitz

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer,

„Mir aber zeriss es das Herz“ – so ist es auf der Berliner Gedenktafel zu Ehren von Elisabeth Schmitz zu lesen. Die Tafel ist angebracht an der Beethoven-Oberschule in Berlin-Lankwitz, an der die Lehrerin und bekennende protestantische Christin zwischen 1935 und 1938 unterrichtete. In der kommenden Woche, am 23. August, jährt sich ihr Geburtstag zum 120. Mal. Elisabeth Schmitz war eine hoch gebildete und kluge Frau. Aber vor allem hatte sie Mut. Dem nationalsozialistischen Zeitgeist widersetzte sie sich von Anfang an. Dabei war sie sonst ein zurückhaltender Mensch. "Leise auftretend, persönlich zurückgenommen, konzentriert auf den Unterrichtsstoff, sachlich und anspruchsvoll in ihren Anforderungen", so erinnert sich eine ehemalige Schülerin. Doch gegen die Entrechtung der Juden erhob sie deutlich ihre Stimme und folgte ihren Überzeugungen mit aller Konsequenz. So quittierte sie nach der Reichspogromnacht 1938 ihren Dienst als Lehrerin, weil sie nicht länger Beamtin eines tyrannischen Staates sein wollte. Bereits Jahre zuvor hatte sie die unmenschlichen Entwicklungen vorausgesehen. Während die Mehrzahl der Deutschen den Kontakt zu Juden abbrach, bezog sie aktiv und solidarisch Position. Sie half jüdischen Menschen, nicht nur Freunden, wo und wie sie konnte. Sie dokumentierte Menschenrechtsverstöße und veröffentlichte sie. Und sie fand es als evangelische Christin skandalös, dass ihre Kirche dazu schwieg und wegschaute. Elisabeth Schmitz wollte, dass die Bekennende Kirche klar und unzweideutig auf die Seite der verfolgten Juden treten sollte. Dafür verfasste sie bereits in den Jahren 1935/36 eine Denkschrift „zur Lage der deutschen Nichtarier“. Darin beschreibt sie die innere und äußere Not der verfolgten Juden und beklagt das Schweigen der Kirche. „Die Kirche macht es einem bitter schwer, sie zu verteidigen“, schrieb Elisabeth Schmitz damals.

"Tue deinen Mund auf für die Stummen, und für die Sache derer, die verlassen sind."
Diese Worte aus der Bibel hat Elisabeth Schmitz eindrücklich gelebt.

Nach dem Krieg nahm sie ihren Dienst als Lehrerin wieder auf, ohne sich selbst als Widerstandskämpferin in Erinnerung zu bringen. So wurde sie fast vergessen. Zu ihrer Beerdigung im Jahr 1977 kamen nur sieben Gäste. Erst 2004 fand man in einem Hanauer Kirchenkeller eine Aktentasche mit dem Vermerk "Nachlass Dr. Elisabeth Schmitz". Da erst wurde deutlich, wie leidenschaftlich sie sich für die Verfolgten eingesetzt hatte. r. Der Jahrestag von Elisabeth Schmitz erinnert uns an den Auftrag, der uns als Christinnen und Christen in der Welt gegeben ist. Wenn heute zum Beispiel Flüchtlinge nach Berlin kommen und keiner sie haben will, dann sollten wir uns an das Erbe von Elisabeth Schmitz erinnern: „Tue deinen Mund auf für die Stummen, und für die Sache derer, die verlassen sind.“

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.